

SITUATION

Zur Morphologie der Gewerbeareale: Die Kraft der wenigen Regeln

Industrieareale, Tramdepots oder auch Hafenanlagen sind meist ausschliesslich auf den Gesetzen der Logistik und Verkehrshydraulik aufgebaut.Raumdramaturgie?Himmelsrichtung? Abstand zum Nachbar? Spielt alles keine Rolle. Trotzdem – oder gerade deshalb - faszinieren uns diese Areale gerade wegen ihrer räumlichen Prägnanz. Sie führen uns vor Augen, dass ganz wenige, dafür kräftige Regeln reichen, um charaktervolle, atmosphärisch dichte Stadträume hervorzubringen. Die ehemalige Industriestadt Winterthur bietet dazu einiges Anschauungsmaterial, zu besichtigen etwa im Lagerplatzareal oder am Katharina-Sulzer-Platz.

Immobilien für Mobiles

Deshalb zieht uns die rigide, ja banale Regelmässigkeit des Busdepotareals besonders an. Dessen Aufgabe: viele Fahrzeuge abstellen und schützen. Das geht am einfachsten, wenn man sie rechtwinklig von der Strasse abzweigt und nebeneinander aufreihet. Wo sie abgezweigt werden,inder Kurve,brauchtes freien Platz;wo sie aufgereiht sind, können sie dicht nebeneinander stehen. Hier spannt man ein Dach darüber. Wenn die Stadt wächst, wächst die Fahrzeugflotte, also wächst das Dach – mal in die Breite, mal in die Tiefe. Um die Fahrzeuge zu warten,brauchtes eine Werkstatt, um sie zu verwalten, einige Büros: alle Erweiterungen reihen sich brav nebeneinander

Ein Tauschhandel: Zwei Wohnhäuser gegen zwei Hallen

Was für ein Glücksfall, dass hier nicht einfach Tabula rasa gemacht wurde, als die Busse ins Grüzefeld hinausgezogen und beschlossen wurde, dass hier bald gewohnt werden soll! Denn eigentlich ist alles ganz einfach, solange die neuen Wohnhäuser derselben Morphologie folgen wie die alten Hallen. Zwei Hallen müssen weichen, um zwei Wohnzeilen Platz zu machen. Die dritte Halle – mit den Werkstätten – verliert ihr Dach und wird zur Gasse. Die Urhalle bleibt und wird als Kinderhaus zum Mittelpunkt der Anlage. Bestehen bleiben auch die Werkstätten – in denen es sich gut wohnen lässt – und das emblematische Bürogebäude vorne an der Strasse.

Die Verständlichkeit des Stadtraums

So wird mit wenigen Interventionen aus einer Verkehrsbaute ein städtischer Ort, aus einer ‚verbotenen Stadt‘ eine öffentliche Adresse, aus einer Garage für Busse eine Heimat für viele. Zwei Dinge sind uns dabei besonders wichtig: Einerseits sollen die öffentlichen Räume verständlich, lesbar sein. Indem jede Laian, jeder Laie sie benennen kann – ‚Platz‘, ‚Hof‘, ‚Gasse‘, ‚Plad‘ – wird ihnen auch der Grad der öffentlichen bzw.privaten Widmung klar.Das ist für den Erfolg der Aneignung entscheidend.

Der Entwurf als Momentaufnahme

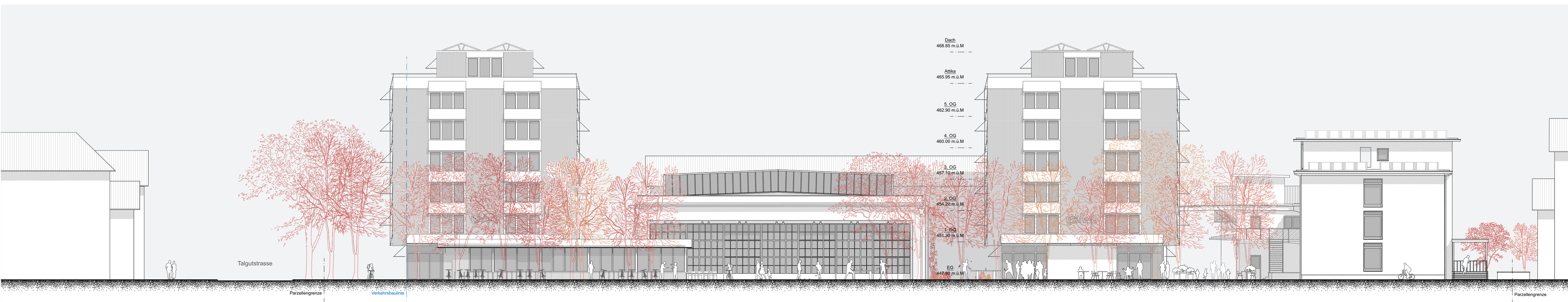
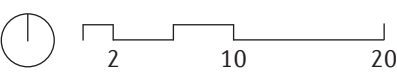
Andererseits ist der Prozesscharakter einer solchen Planung wichtig. Der Vorschlag ist eine Momentaufnahme. Die beiden Wohnhäuser sind hier gleichsam nur parkiert – wenn auch für längere Zeit. Wer weiss, was in dreissig Jahren in der Urhalle stattfindet?



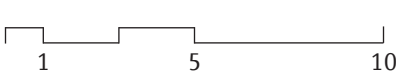
Grosse Weite: Der Depotplatz als Quartier-Treffpunkt



Situationsplan mit Dachaufsicht und Umgebung, 1:500



Ansicht Tössalstrasse, 1:200





Grüne Dichte: Gartenbänder und schmale Pfade

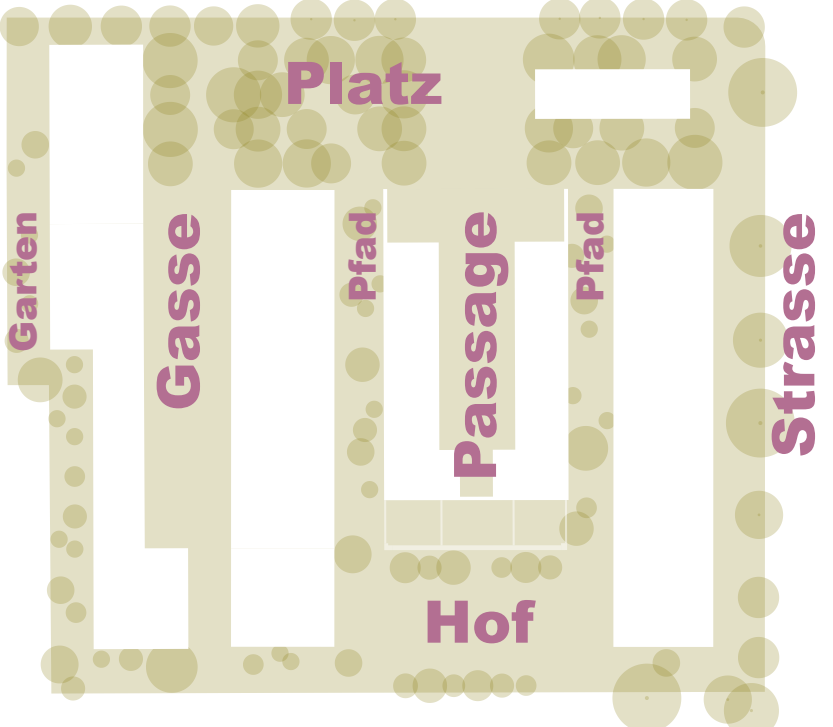
UMGEBUNG

Grüne Dichte: Gartenbänder und schmale Pfade

Aus dem Quartier strecken sich grüne Gartenbänder zwischen die Häuser und verweben das Areal mit der Nachbarschaft. Die Gartenbänder sind vielfältig: Als Vorgarten schaffen sie einen schönen Auftakt und eine harmonische Einordnung ins Strassenbild der Talgutstrasse. Als Wildnisgarten beidseits der alten Fassaden der Halle bieten sie direkte, verwilderte Stadtnatur und ein üppig-grünes Bild aus den angrenzenden Wohnungen. Als Hausgarten und als gemeinschaftliche Gartenflächen locken sie die Bewohner zum Gärtnern ins Freie. Die EG-Wohnungen erhalten direkten Zugang zu den Gartenstreifen, die auf kleine Treppchen, die auf kleine Kiesplätze führen. Hier sitzt man an der Fassade, eingebettet in die Pflanzen. Schmale, wenig befestigte Gartenpfade führen längs durch die Gartenstreifen; als Schleife bieten sie Abkürzungen für Kinder und andere Entdeckungsfreudige.

Grosse Weite: Der Platz als Treffpunkt fürs Quartier

Der Depotplatz setzt der grünen Dichte der Gartenbänder eine grosse Weite entgegen. Vom Verwaltungstrakt bis zur Talgutstrasse streckt er sich frei aus, belegt mit einem asphaltierten Rand und grossen gekiesten Flächen. Vor der ursprünglichen Tramhalle ziehen sich Bänder im Belag über den Platz, die die Wartungsräume und Fahrspuren im Inneren der Halle nach aussen verlängern und die Bestimmung des Platzes als Hallenvorplatz erkennbar machen. Über den restlichen Platzraum wird ein grosses schattenspendendes Baumdach gespannt. Die bestehenden Linden an der Töstalstrasse bleiben erhalten und bilden einen Übergang zwischen Tiottor und Platz, zwischen Alt und Neu. Linden werden auch für das neue Baumdach verwendet, gemischt mit Zitterpappeln und Silberahorn. Ein rundes, in den Belag abgesenktes Wasserbecken wirkt als Anziehungspunkt und kann zum Planchen genutzt werden. Temporäre Veranstaltungen können den Platz unterschiedlich bespielen: mit einem Ferienzirkus, einem Setzlingsmarkt oder einem



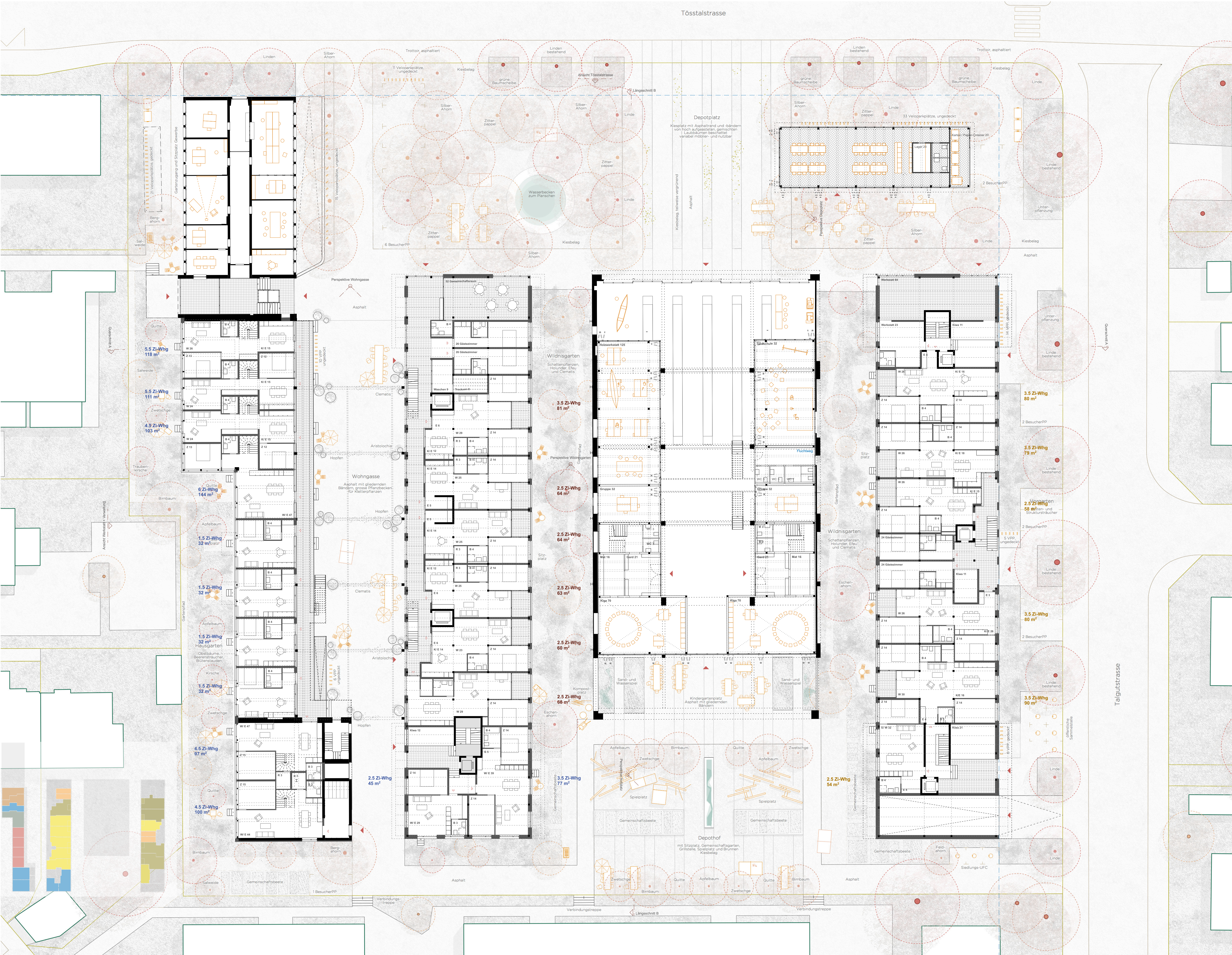
Nachbarschaftsfest. Der Innenraum der Halle und der Aussenraum des Platzes spielen dabei zusammen – zum Beispiel, wenn die Halle zur Bühne wird und das Publikum im Freien auf dem

Gemeinschaftsraum der Bewohner: Der Hof

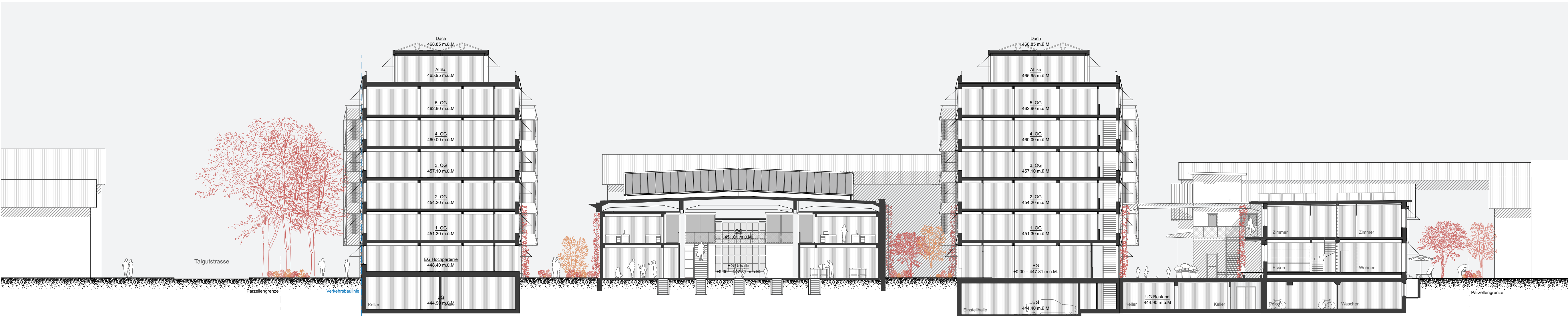
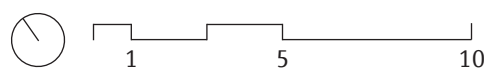
Im Depothof auf der anderen Seite der Halle führen die Bänder im Belag aus den Toren heraus in einen siedlungs-gemeinschaftlichen Freiraum. Ein grosser Spielplatz, Gartenflächen, Sitz- und Grillmöglichkeiten und ein Spielbrunnen sorgen für Belebung und Begegnung. Neue Verbindungstreppen verknüpfen das Areal über die Parzellengrenze hinaus mit der WBG-Siedlung im Süden und gleichzeitig mit dem verzweigten informellen

Privater Austausch vor der Haustür: Die Wohngasse

In der Wohngasse wird der Asphaltbelag der Platzränder weitergeführt und belegt die ganze unterkellerte Fläche. Überspannt von der erhaltenen Tragstruktur der ehemaligen Halle ergibt sich ein frei nutzbarer Gassenraum, der die beiden sich gegenüberliegenden, unterschiedlichen Wohnhäuser miteinander verbindet. Aus grossen Pflanzgefässen wachsen Kletterpflanzen an den Hallenstützen empor. Eine mobile und veränderliche Ausstattung dient dem täglichen Leben vor der Haustür: zum Essen mit Freunden, Familie und Nachbarn, zum Spielen und Werken, zum Sitzen und Beobachten.



Grundriss Erdgeschoss, 1:200



Querschnitt A-A 1:200



QUARTIERS-
NUTZUNG

Die Urhalle: Zukunftshaus
und Möglichkeitsraum

Als Zeitzeuge und Herzstück prägt die Urhalle den Charakter des Ortes wesentlich. Darum soll die Halle als Protagonist aktiviert werden. In der Durchwegung des Areals spielt die Halle eine wichtige Rolle: Erst durch das Etablieren einer Passage durch das Halleninnere werden die privateren Gärten an den Hallenseiten möglich. Die Halle erweitert ausserdem beide Freiräume um eine überdachte Mitte. Am Platz bleibt sie in ihrer ursprünglichen Struktur erlebbar, bevor sich entlang der Hallenseiten flexibel nutzbare Einbauten entwickeln.

Die höchsten Räume für
die Kleinsten: Hallenhoher
Kindergarten

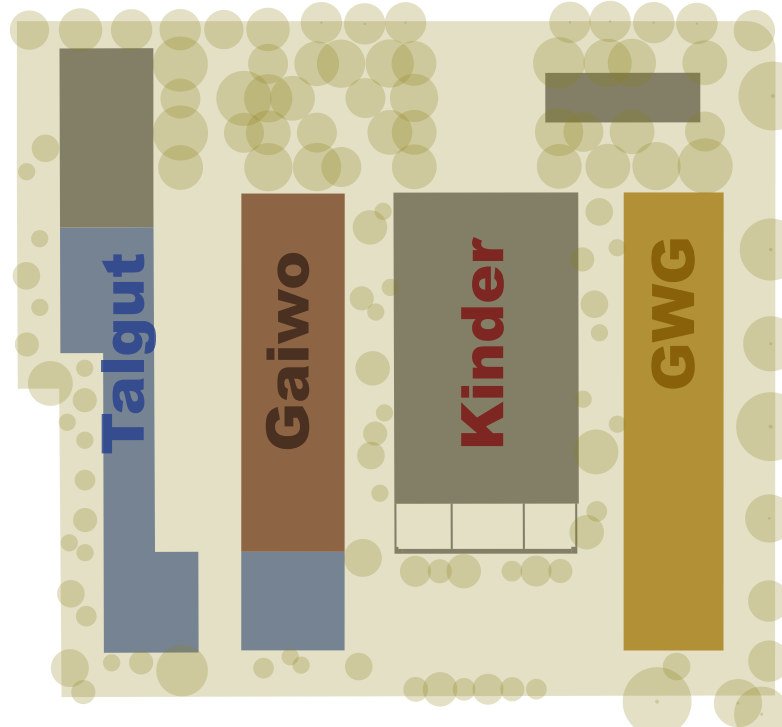
Durch das Zurückschneiden der Halle um eine Achse wird der Hof in seiner Proportion ein adäquates Pendant zum Platz. Weil die Kindergartenräume doppelgeschossig sind, lassen sie viel Licht ins Innere der Halle: Der älteste Bau wird so zum Haus für die Jüngsten. Neben den Kindergärten bietet die Halle mit ihrer starken Grundstruktur die Möglichkeit zur Aneignung durch verschiedenste Nutzungen.

Der Gemeinschaftsraum
im Portiershaus

Die Lage des Portierhauses auf dem Quartierplatz deutet es schon an: Der Gemeinschaftsraum ist keine exklusive Siedlungsangelegenheit, sondern ein Angebot an das ganze Quartier.

Der Verwaltungsbau

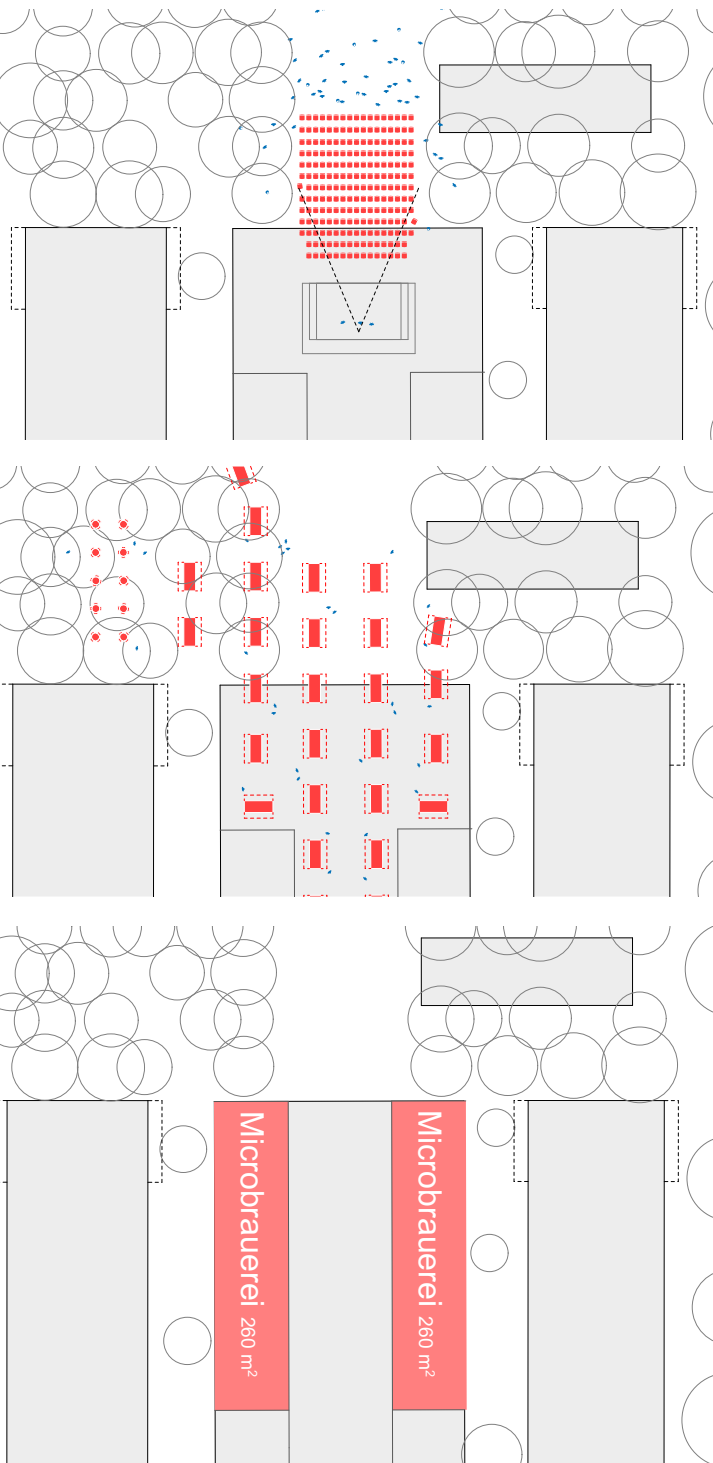
In den schmalen Raumsparungen des Verwaltungsbaus ist Platz für Büros, aber auch Musikräume oder Werkstätten.



Public Viewing

Flohmarkt

Microbrewery



DREI BAUTRÄGER -
WER WOHT WO?

BG Gaiwo: mitten drin

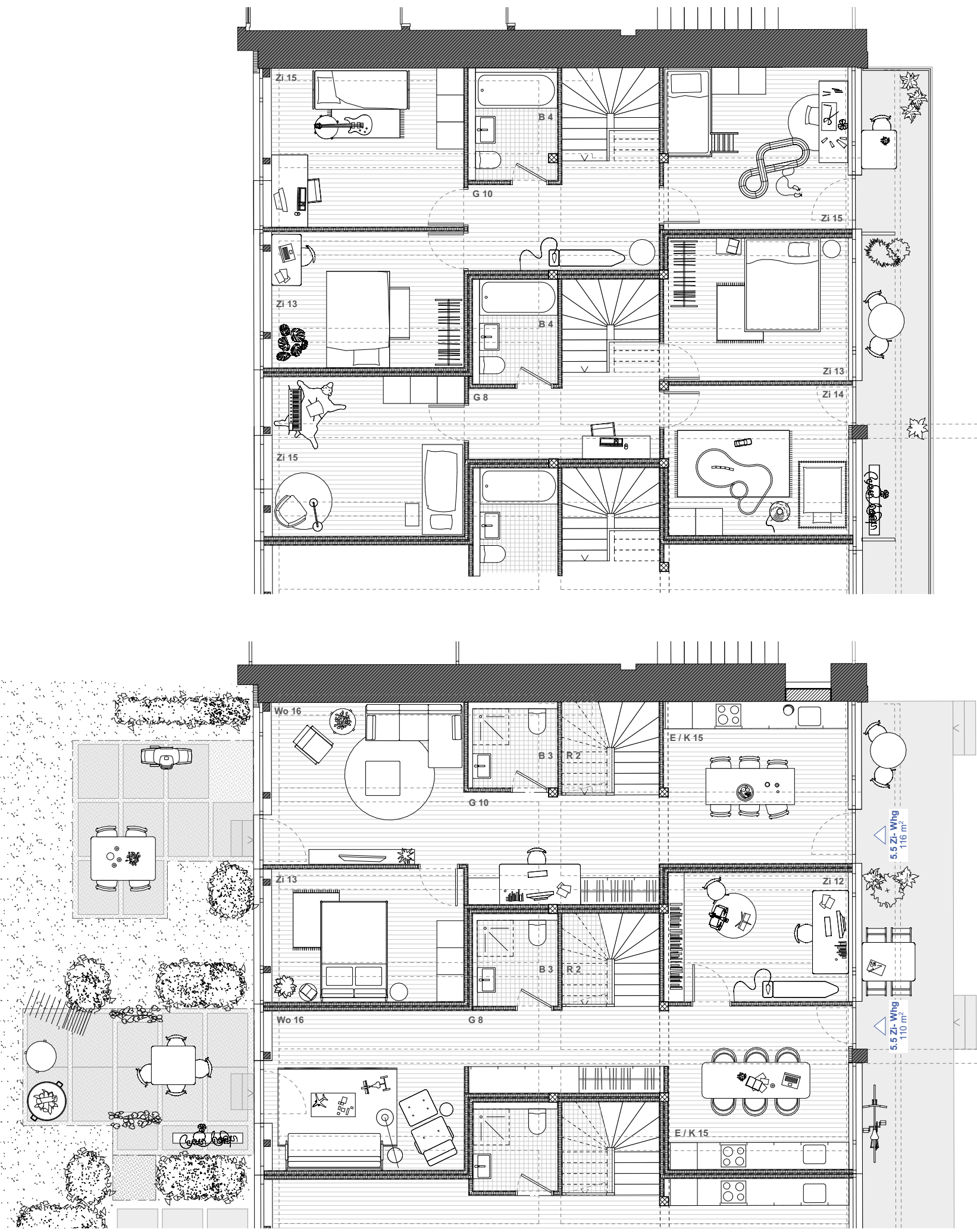
Wo am meisten gemeinschaftliches Leben stattfindet und wo die Wege am kürzesten sind, liegen die Alterswohnungen der Gaiwo. Eine grosse Kolonnade führt im Erdgeschoss Bewohnerinnen und Bewohner vom Platz zu ihren Treppenhäusern. Die Kolonnade lässt sich an ihrer Längsseite zur Gasse hin öffnen: So sitzt man mitten im Geschehen der verkehrsfreien Gasse und ist doch bei Sommerregen oder -hitze geschützt.

BG Talgut: Wohnen in der
Werkstatt und im Südkopf
des mittleren Riegels

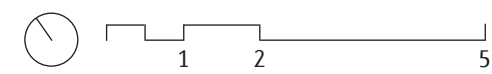
Die BG Talgut ist die eigentliche Nachbarin der Gaiwo: Sie besiedelt die gegenüberliegende Seite der Gasse – den ehemaligen Werkstatt-Trakt – sowie den Südkopf des Gaiwo-Gebäuderiegels. Der gewünschte Wohnungsmix aus Klein- und Familienwohnungen soll erklärtermassen die soziale Durchmischung befördern. Nirgends gedeiht diese besser als an der belebten Gasse. Hier wird Nachbarschaft besonders sichtbar: etwa in der Aneignung der erdgeschossigen Terrassen oder in den Begegnungen auf den Laubengängen. Interaktion soll aber stets Angebot sein und nie Zwang: Darum haben alle Wohnungen im Werkstatt-Trakt rückwärtig private, geschützte Gärten.

GWG: prominente Lage,
zwischen Siedlungshof
und Quartierplatz

Die GWG erhält die prominenteste Position im Gefüge der Gebäude, an der Kreuzung von Talgut- und Tössalstrasse. Der mächtige Baukörper komplettiert nicht nur die Platzfront zur Tössalstrasse, sondern fasst auch den Siedlungshof.



Exemplarische Wohnungsgrundrisse Maisonette WBG-Talgut, 1:100



WOHNEN

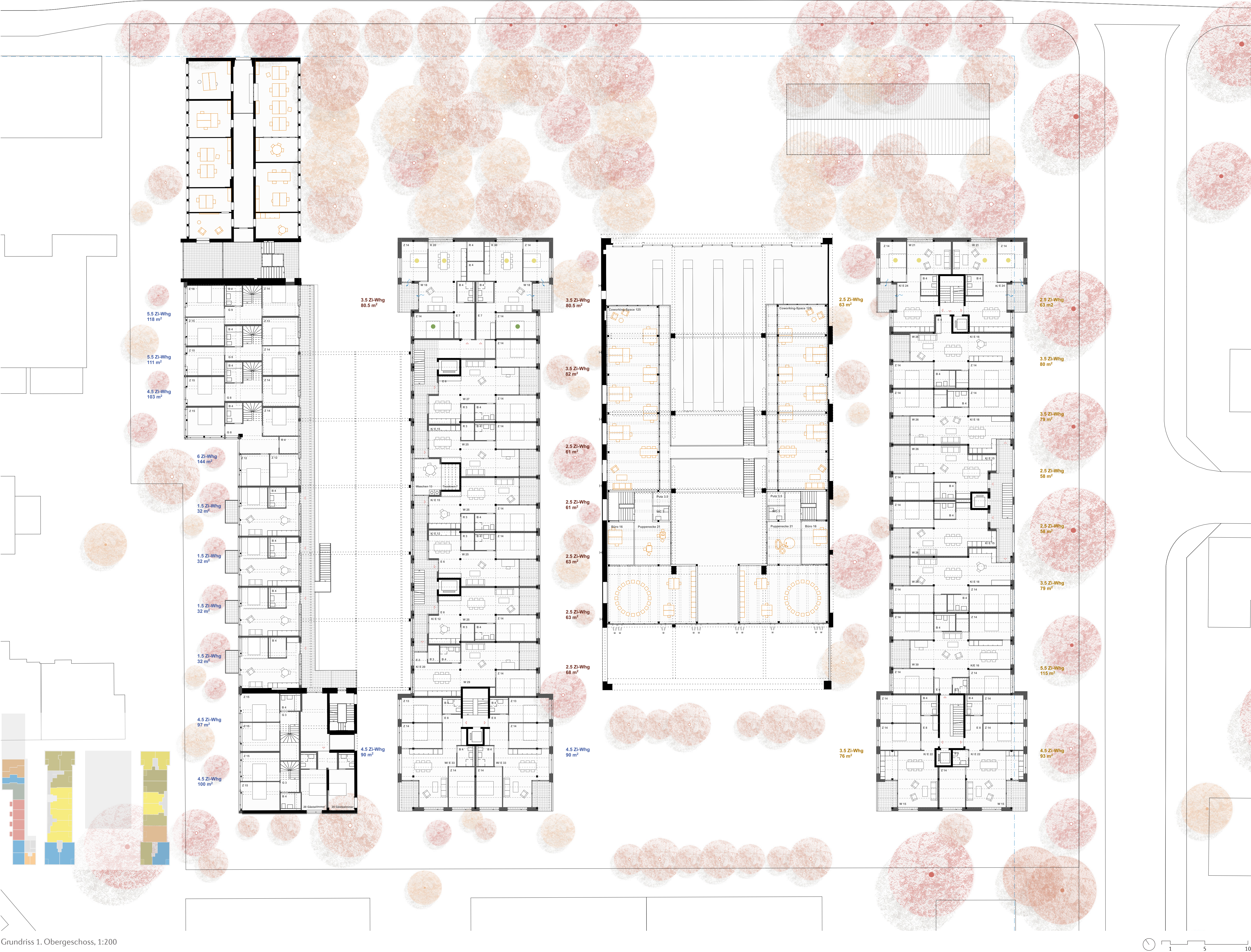
Tektonik und Materialprä-
senz der Decken

Alle Wohnräume werden geprägt vom Relief der durchgehenden Holz-Beton-Hybriddecke. Die Tektonik der Decke gibt den Räumen darunter das Gefühl von Weite, weil sie betont, dass die repetitive Struktur viel grösser ist als die Wohnung selber. Gleichzeitig wird damit unterstrichen, dass die Wohnungseinteilung eine Momentaufnahme ist, die über die Lebensdauer der Häuser kontinuierliche Änderungen erfahren kann. Schliesslich verschafft die profilierte Decke auch zusätzliche Höhe, denn die lichte Höhe in den Kassetten beträgt 2,70 Meter.

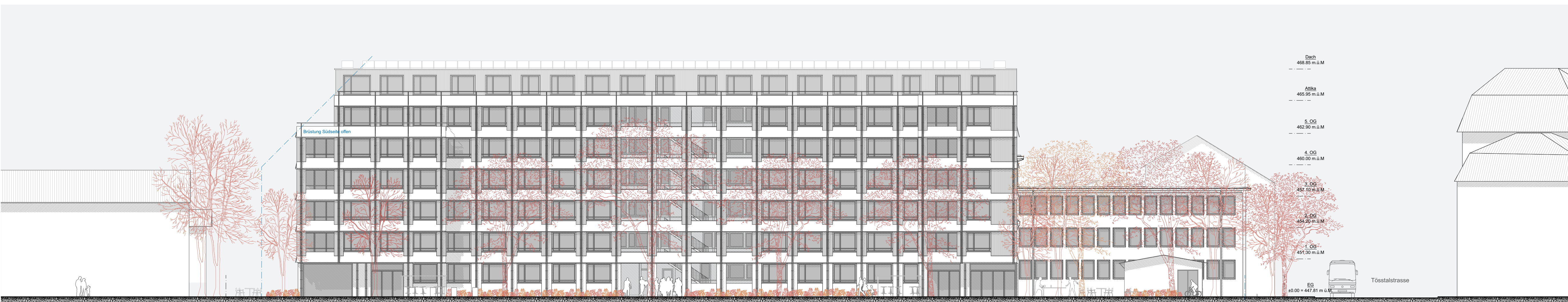
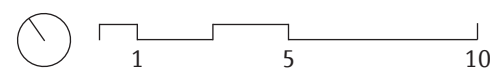
TALGUT
Bodennahes Wohnen für
Familien, Werkstatt-Wohnen!

Die Genossenschaft Talgut wendet sich an das klassische Genossenschafts-Segment: Familien, durchmischt mit Singles bzw. Kleinhaushalten. Weil für Familien das bodennahe Wohnen eine entscheidende Qualität ist – wer eignet Gärten schneller an als Kinder? – sollen die Wohnungen der BG Talgut in den Werkstatt-Trakt eingebaut werden. Dieser Bestand ist als besonders flexibler, gut erhaltener Stahlbau prädestiniert für eine Umnutzung. Direkte Zugänge zum Garten, Maisonetten für Familien, grosse Raumhöhen und direkte, informelle Erschliessungen kennzeichnen diese Wohnungen.

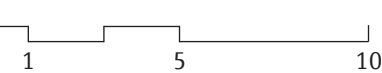
Talgut	1.5-Zi	2.5-Zi	3.5-Zi	4.5-Zi	5.5-Zi	GZ	Total	Gäste
DG	1						1	
5.OG		2					2	
2.-4.OG			6				6	
1.OG	4	1	1	3		1	12	1
EG								
Total	8	4	1	11	2	1	27	2
% (GWG+Talg.)	9%	35%	30%	17%	8%			
Soz. (GWG+Talg.)	4.7%	30-40%	30-40%	8-17%	8-17%			

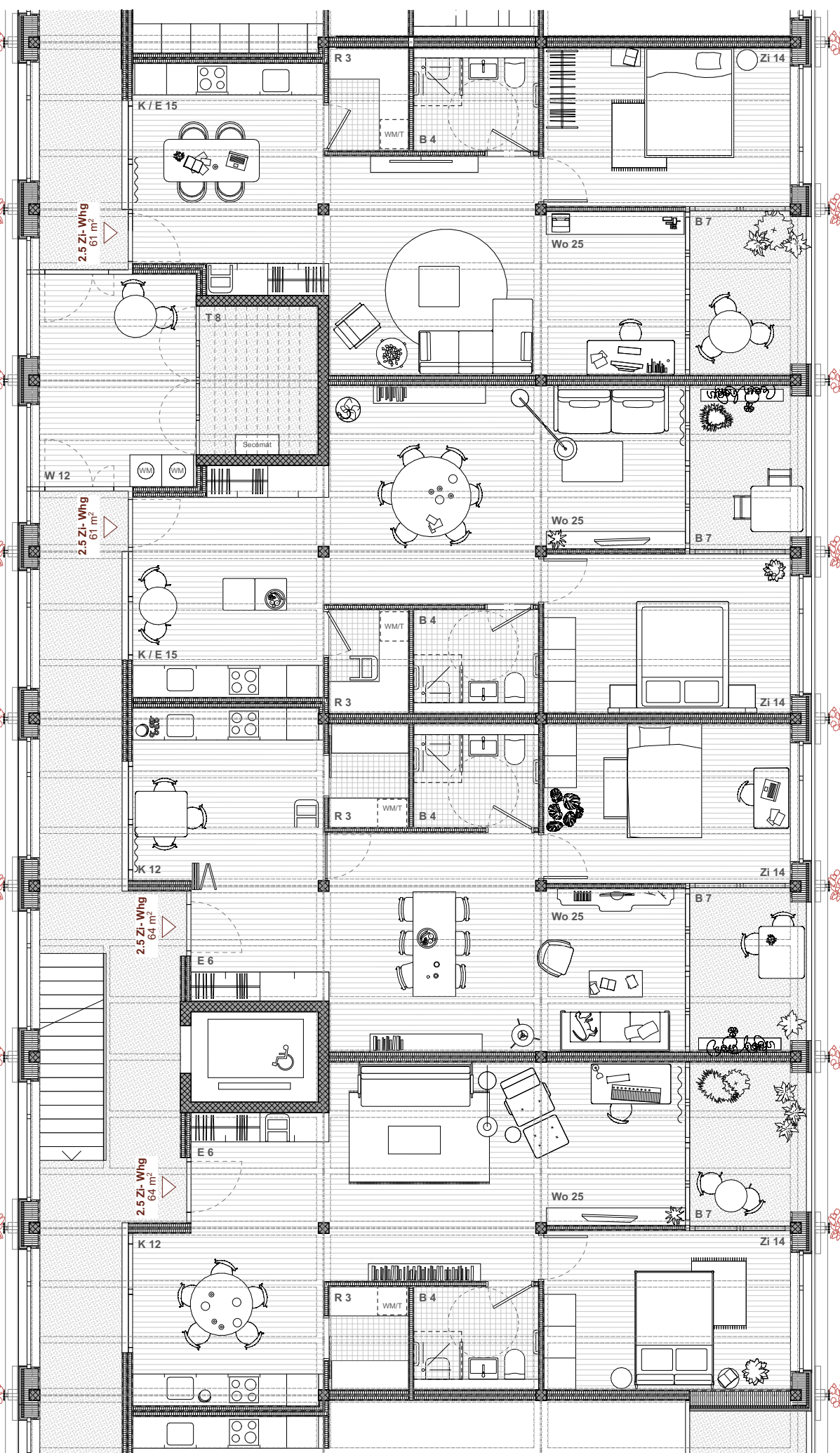


Grundriss 1. Obergeschoss, 1:200



Ansicht Talgutstrasse, 1:200





GAIWO
Passage im Erdgeschoss

Auch wenn die Mobilität abnimmt, bleibt das Bedürfnis nach guter Nachbarschaft ja bestehen, es verlagert sich bloss von der Strassen- in die Hausgemeinschaft. Darum ist das Erdgeschoss des Gaiwo-Hauses als interaktionsfördernde, breite und helle Passage angelegt, die zur Gasse hin geöffnet werden kann. Über diese Passage werden nicht nur die beiden Treppenhäuser erschlossen, sondern auch der Gemeinschaftsraum mit optionalem Mittagstisch vorne am Quartierplatz sowie die beiden Gästezimmer.

Waschsalon verbindet zwei Wohnungscluster

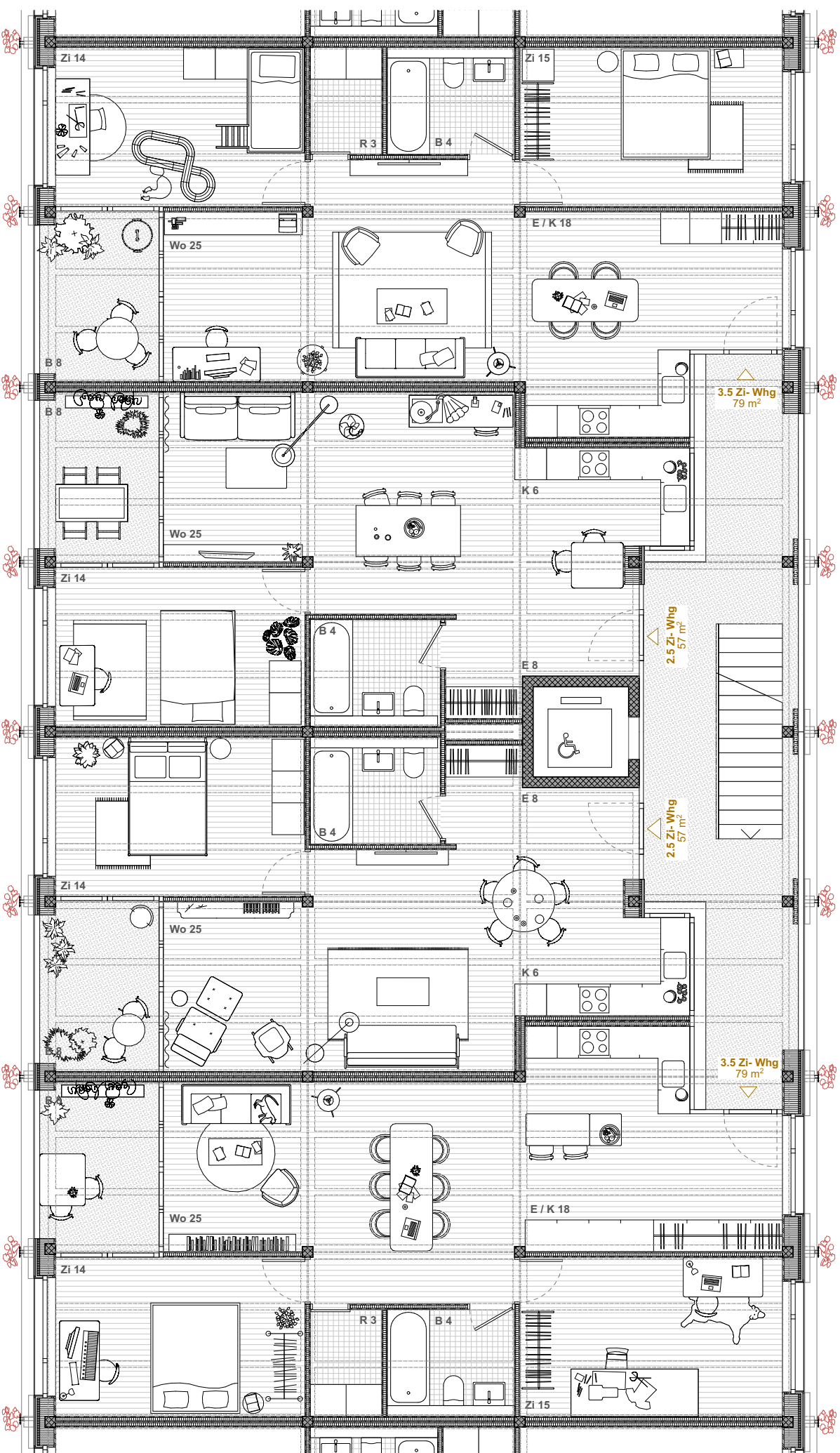
In den Wohngeschossen verbindet eine weitere Passage alle Wohnungen. Von einem Laubengang mag man nicht sprechen, mehr von zwei verbundenen Wohnungsclustern. Denn im Alltagsgebrauch sind es bloss vier Parteien, die sich auf einem Geschoss ein Treppenhaus teilen, so dass nie mehr als eine benachbarte Partei an einer Wohnung vorbeigehen wird. Die Verbindung der Cluster

	gaiwo	1.5-Zi	2.5-Zi	3.5-Zi	4.5-Zi	5.5-Zi	6.0-Zi	Total	Gäste
DG		5	1				0	6	
5.OG		5	3					8	
2-4.OG		15	9					24	
1.OG		5	3					8	
EG		5	1					6	2
Total		0	35	17	0	0	0	52	2
%		0%	67%	33%	0%	0%			
Soil		0%	67%	33%	0%	0%			

geschieht über die gemeinsame Waschküche. Diese ermuntert nicht nur zum Schwatz unter Nachbarn mit eingeschränkter Mobilität, sondern dient als Rückfallebene, falls ein Lift wegen Revision ausser Betrieb ist.

Wohnungen barrierefrei, ohne Gänge, zweiseitig orientiert

Die Wohnungen selber sind auf möglichst barrierefreie Zirkulation hin angelegt, also frei von Gängen und so weit, dass grosse Bewegungsradien kein Problem sind. Weil die Gebäuderiegel mässig tief sind und von beiden Seiten Licht in die Wohnung strömt, sind auch die breiten Mittelbereiche hell und gut durchlüftet. Sie bilden die eigentliche Drehscheibe jeder Wohnung. Die Küchen sind zur Hälfte abtrennbar vom Essbereich, zur Hälfte offen, so dass die Wahl zwischen offener oder abgetrennter Küche der individuellen Vorliebe der Bewohner überlassen bleibt. Über die Arbeitsfläche geht der Blick auf den gemeinsamen Flur und durch die weiten Fenster weiter hinaus ins Freie. Grosse Reduits entlasten die knapp geschnittenen Wohnflächen.



GWG
Begegnung statt Rückzug

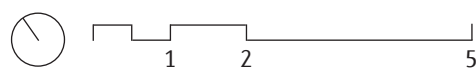
Wie könnte genossenschaftliches Wohnen in Zukunft aussehen, wenn es sich nicht mehr in der klassischen Familienwohnung abspielen wird, sondern in der Kleinwohnung, wie sie wohl immer mehr zur Wohnform der Zukunft werden dürfte? ‚Genossenschaft‘ findet dann noch viel mehr vor der eigenen Wohnung statt, im Bereich zwischen Haus- und Wohnungstür. Umso wichtiger wird das ergänzende Angebot von Werkstätten und Gästezimmern (im EG) sowie Waschsalons (auf dem Dach, einer je Treppenhaus), das zu Austausch und spontaner Begegnung einlädt.

Informelles Wohnen: viel Wohnraum, keine Gänge

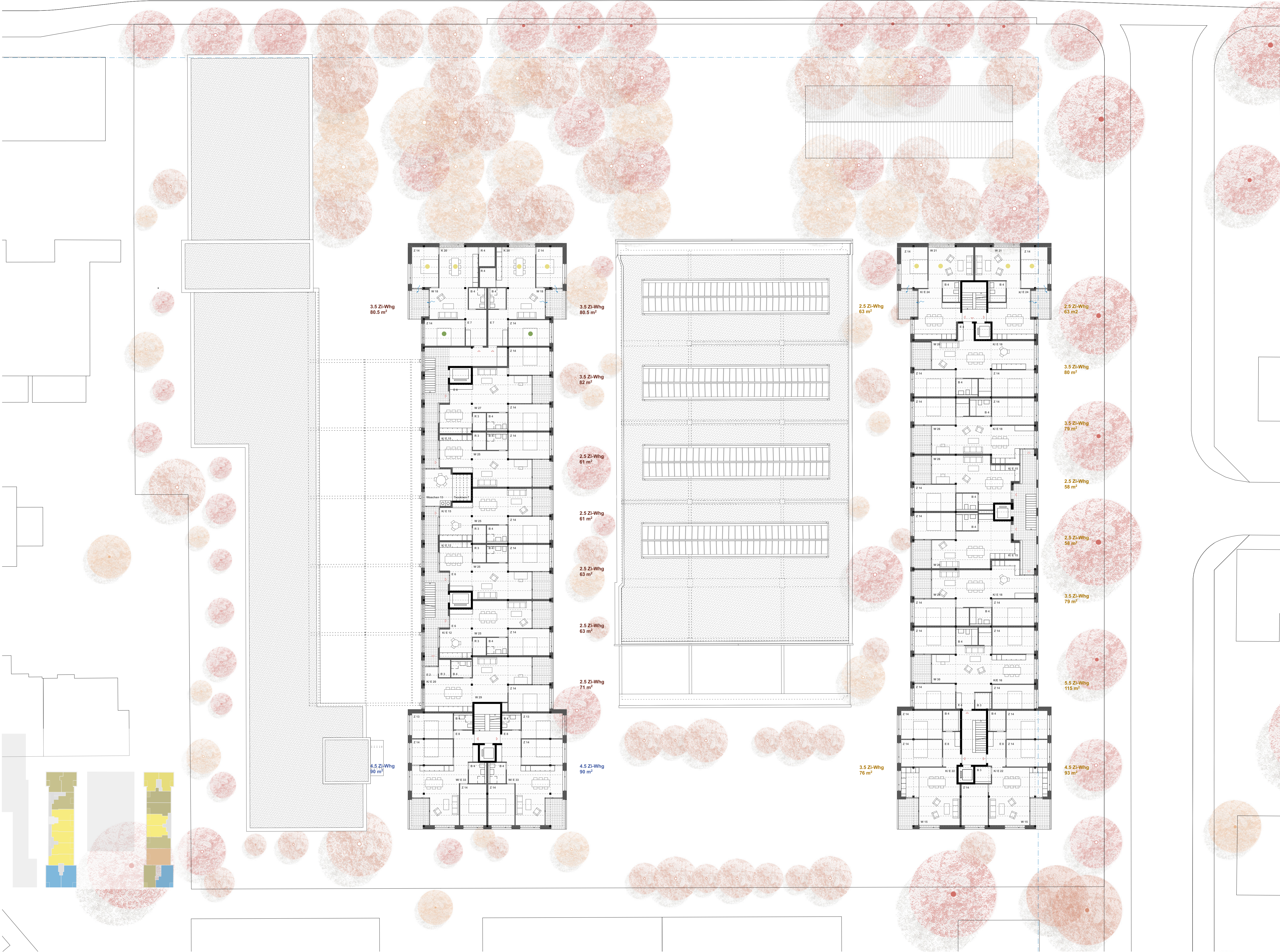
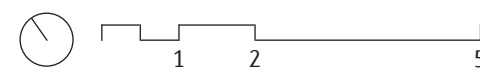
Derselbe ‚Spirit‘ informellen Wohnens prägt auch die Wohnungsgrundrisse: Um keinen Quadratmeter an Verkehrsfläche zu verschwenden, ist der Eintritt in die Wohnung sehr direkt. Gänge fehlen ebenso wie Reduits, dafür wächst die Fläche fürs Wohnen. Zwischen dem zentralen Wohnbereich und dem Balkon öffnet sich ein ‚Möglichkeitsraum‘, welche für das Home Office dient, für das Klavier, die Werkbank oder das Heimkino.

	GWG	1.5-Zi	2.5-Zi	3.5-Zi	4.5-Zi	5.5-Zi	6.0-Zi	Total	Gäste
DG		2	2				0	4	
5.OG		6	3		1			10	
2-4.OG		12	12	3	3			30	
1.OG		4	4	1	1			10	
EG		3	4					7	2
Total		0	27	25	4	5	0	61	2
% (GWG-Teil)		9%	38%	38%	17%	8%			
Soil (GWG-Teil)		4-7%	30-40%	30-40%	8-17%	8-17%			

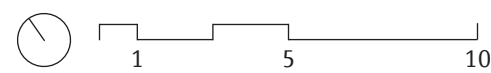
Exemplarische Wohnungsgrundrisse Gaiwo, 1:100



Exemplarische Wohnungsgrundrisse GWG, 1:100



Grundriss Regelgeschoss, 1:200

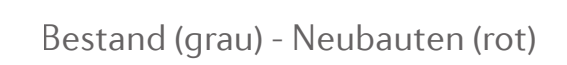


Ansicht Werkstatt und Verwaltung, 1:200





Die vorgesehenen Anlagen auf den Dächern erreichen mit einer Ost-West-Ausrichtung der Paneele auf den beiden Dächern der Neubauten 2x 86kWp und auf dem Dach des Bestandsgebäudes im Nordwesten des Areals zusätzlich 128 kWp. Auf den Dachflächen kann



Der grösste Anteil an Bäumen sorgt für kühlenden Schatten und mittels Verdunstungsleistung für aktive Kühlung. Kletterpflanzen an den Fassaden bewirken auf die gleiche Art einen positiven Effekt. Die Grünflächen sind üppig bepflanzt, sodass das Pflanzenvolumen ebenfalls einen relevanten Beitrag zur Hitze puffern leisten kann. Die versiegelte Fläche wird auf das für die schnellste Erschliessung und die Teilhabe der weniger mobilen Bewohner nötige Mass begrenzt. Wo weitere Flächen nutzbar sein sollen wie auf dem Depotplatz und im Depothof werden sie als Grünflächen gestaltet. Die Belagflächen werden, wo immer möglich, über die Schulter in die Grünflächen entwässert, wo es von den Pflanzen genutzt werden kann – genauso, wie das oberflächlich in die Gartenstreifen eingeleitete Attikawasser. Brunnen auf dem Depotplatz und im Hof bieten Möglichkeiten, sich aktiv am Wasser abzukühlen und dämpfen über die Verdunstung zusätzlich die lokale Hitze.



STATIK

Tragwerk

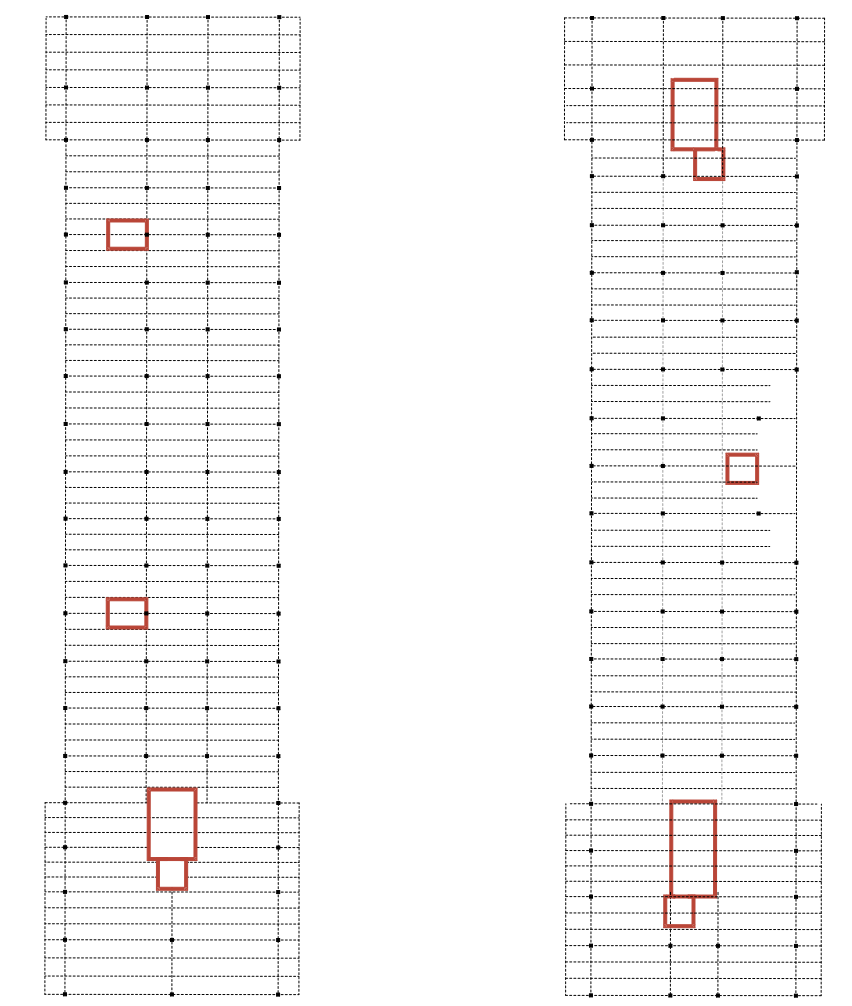
Die beiden Neubauten werden in einer in der Erstellung wirtschaftlichen Skelettbauweise, welche ausserdem nachhaltig umgenutzt werden kann, errichtet. Die Struktur des Tragwerks ist dabei über alle Geschosse gleich aufgebaut. Die in Gebäudequerrichtung über drei einzelne Felder spannenden Holz-Beton-Verbunddecken verlaufen über die Gebäudelängsrichtung auch in den Kopfbereichen in der stets gleichen Anordnung und ruhen auf den einzelnen Stützen bzw. den Kernwänden. Die vorfabrizierten Deckenelemente bestehen in deren Längsrichtung aus zwei Innen- und zwei Randunterzügen sowie in deren Querrichtung aus zwei die Innenunterzüge aufnehmenden Randunterzügen in Massivholz. Darauf wir eine lediglich 10 cm hohe Platte in Beton aufgegossen. Die komplett im Werk vorfabrizierten Holz-Beton-Verbunddecken werden direkt seitlich an die Stahl-Beton-Verbundstützen angehängt. Dadurch können die Stützen vertikal über den Überbeton der Decken kraftschlüssig durchlaufen. Die Deckenelemente sind infolge Einwirkung von Feuer unter Berücksichtigung des Abbrands auf eine Feuerwiderstandsdauer von 60 Minuten ausgelegt worden und können somit sichtbar belassen werden. In gebäudetechnischer und bauphysikalischer Hinsicht kann die Masse des unterseitig sichtbaren Betons der Deckenelemente vorteilhaft passiv genutzt werden. Die zweigeschossigen Einbauten in die nicht unterkellerte Urhalle sind als reine Holzkonstruktion konzipiert. Anstelle des Überbetons wird aber eine Brettsperrholzplatte auf die Längs- und Querrippen aufgebracht, damit die einzelnen Elemente ohne Kran in die geschlossene Halle eingebracht werden können.

Aussteifung

Die Aussteifung des Gebäudekörpers erfolgt über die durchlaufenden Kerne der Vertikalschliessung. Die geringlastigen Deckenelemente haben bezüglich Erdbeben insofern einen positiven Effekt, als dass im Vergleich zu einer reinen Betonkonstruktion rund 45 % weniger Masse in Schwingung gebracht wird. Im Sinne eines hohen Vorfertigungsgrades werden die Wände der Kerne mit vorfabrizierten Sandwichelementen in Beton erstellt, die nach der Montage nur noch ausgegossen werden müssen, was eine hohe Massgenauigkeit erlaubt.

Bauzeit

Der komplette Vorfertigungsgrad des Tragwerks (Wände, Stützen und Decken) der beiden Neubauten in den Obergeschossen generiert eine rasche Bauzeit. Damit auf aufwendige Notdachkonstruktionen verzichtet werden kann, erfolgt die Montage in vier Horizontaletappen. Pro Etappe werden dabei jeweils sämtliche Geschosse aufgerichtet. Durch die Verteilung der Kerne kann die Stabilität auch im Bauzustand stets gewährleistet werden.



Schematische Darstellung Tragstruktur

GEBÄUDETECHNIK

Lüftung

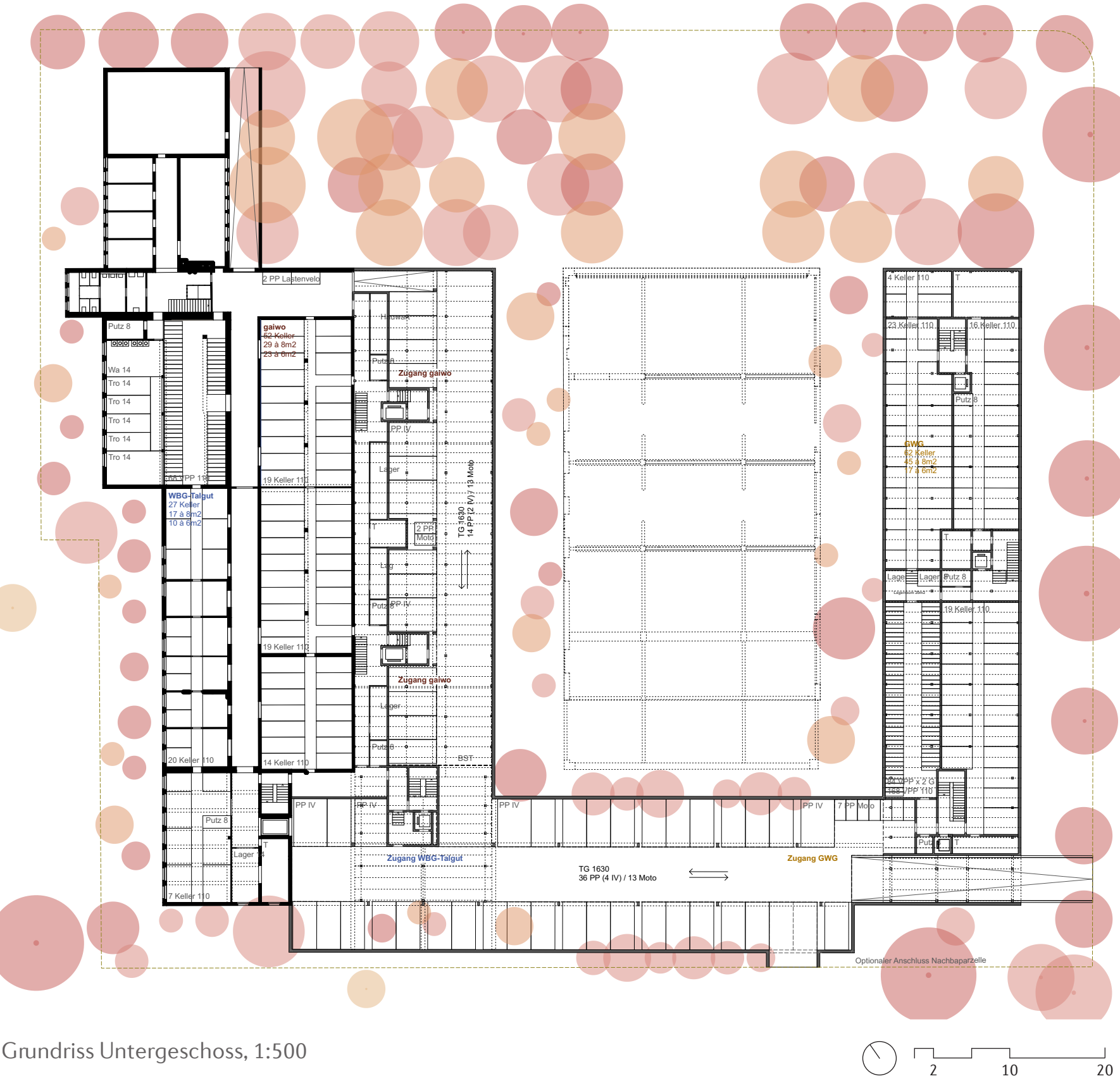
Das Lüftungskonzept folgt dem Low-Tech Gedanken und sieht in den Wohnungen eine einfache Nasszellenabluft vor, welche durch gezielte Massnahmen zum Schutz vor Bauschäden und Behaglichkeit ergänzt wird. Das einfache Konzept mit Einzelabluftventilatoren bietet die Vorteile, dass einerseits auf Zentralen (auf Dach oder im UG) verzichtet werden kann und andererseits die Gesamtenergiebilanz dank nur sporadischem Betrieb besser ausfällt als bei einem Zu- und Abluftsystem mit WRG und 24h Betrieb. Zudem entfallen damit sowohl horizontale Leitungen in den Wohnungen als auch grosse Aussen-luft- und Fortluftschächte vertikal.

Zur Feuchteregulation wird im Bereich der Nasszelle ein feuchtabsorbierender Putz aufgetragen (bsp. Lehm), welcher Feuchtigkeitsspitzen bricht und effizient vor Bauschäden schützt. Zur Lufterneuerung werden bei ausgewählten Fenstern Nachtströmelemente (ALD) eingesetzt, welche beim Betrieb der Abluftventilatoren die notwendige Ersatzluft einströmen lassen.

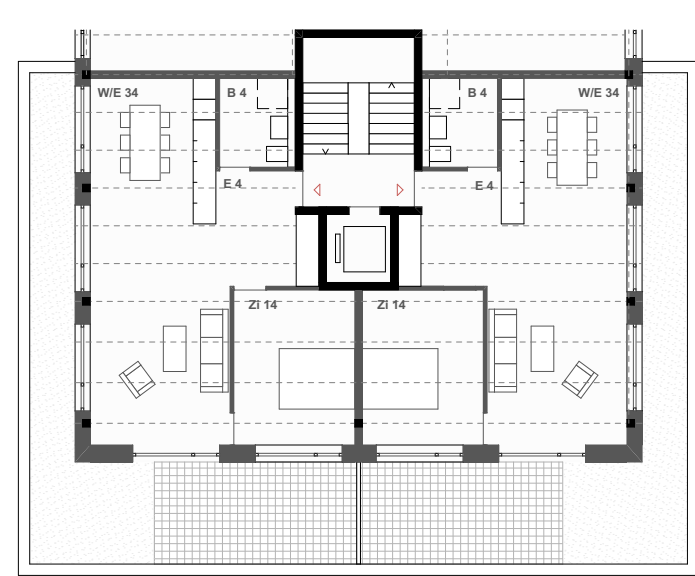
Der Kindergarten in der Urhalle wird manuell über die Fenster belüftet. Die doppelgeschossigen Räume tragen dabei massgeblich zu einem guten Innenraumklima bei. Die Ateliers werden je nach Nutzung / Ausbau über den halböffnen Hallenbereich oder über eigene mechanische Zu-Abflüge belüftet. Die Keller werden durch eine einfache mechanische Lüftungsanlage be- und entlüftet und die Autoeinstellhalle wird mechanisch entlüftet.

Heizung

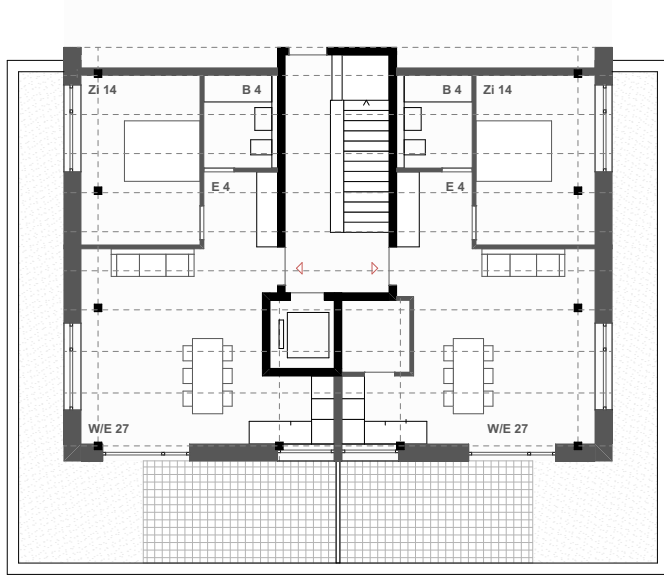
Der Energiebedarf für die Wärme- und Trinkwarmwassererzeugung wird dem Programm entsprechend durch einen Anschluss ans Fernwärmenetz gedeckt. Die Wärmeabgabe erfolgt in den Wohnungen über eine Fussbodenheizung. Die Ausbauten in der Urhalle werden über Radiatoren mit Thermostaten (Atelier) sowie Fussbodenheizung (Kindergarten) beheizt.



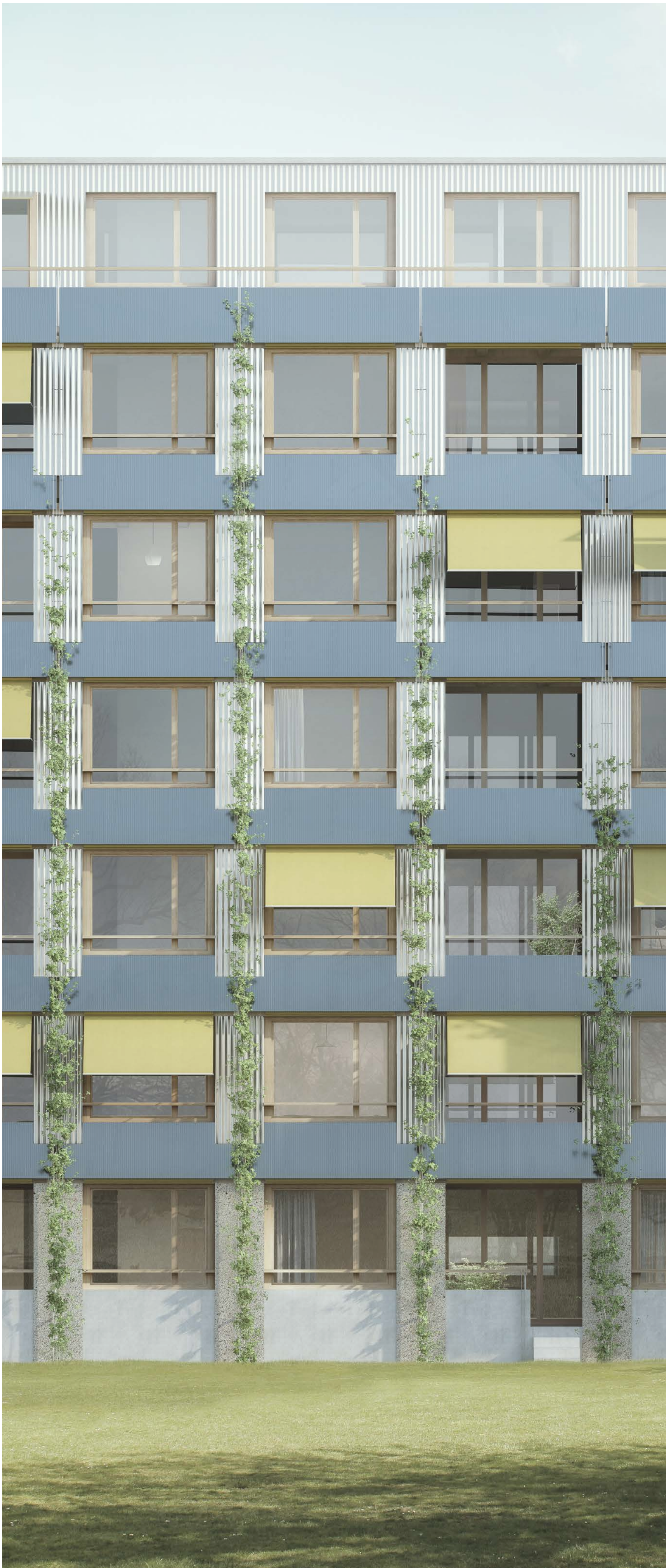
Grundriss Untergeschoss, 1:500



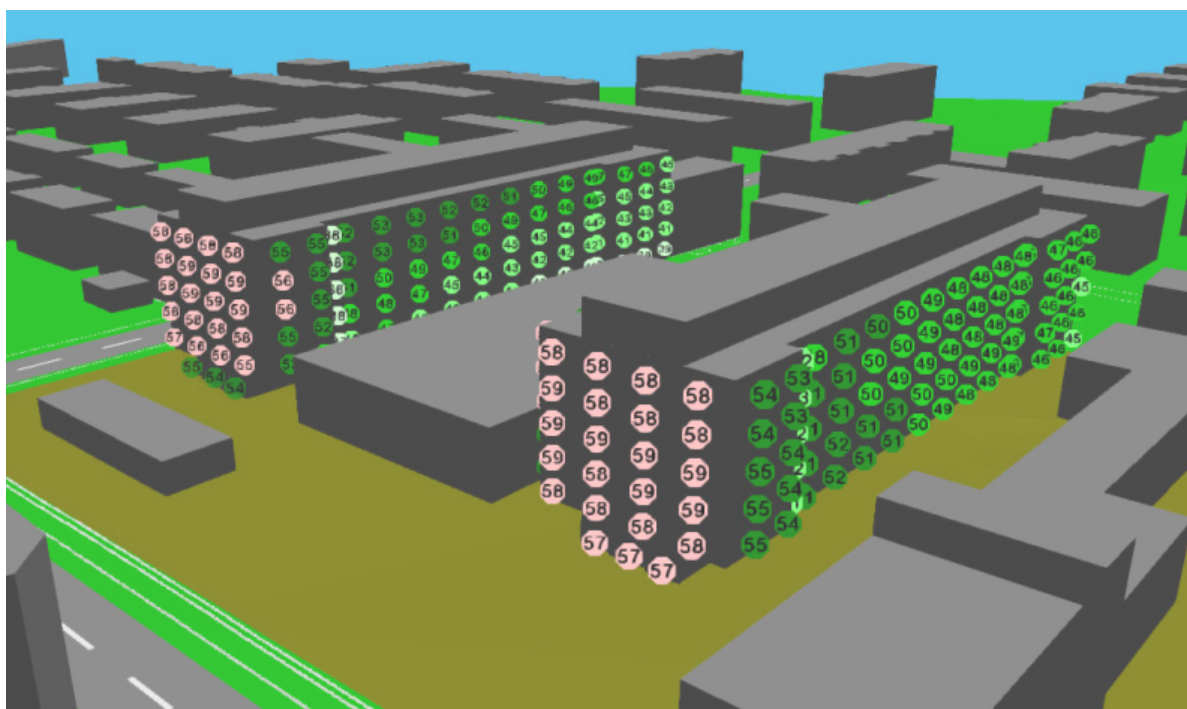
Rückstafelung der Südköpfe: Grundriss 5. Obergeschoss, 1:200



Rückstafelung der Südköpfe: Grundriss 5. Obergeschoss, 1:200



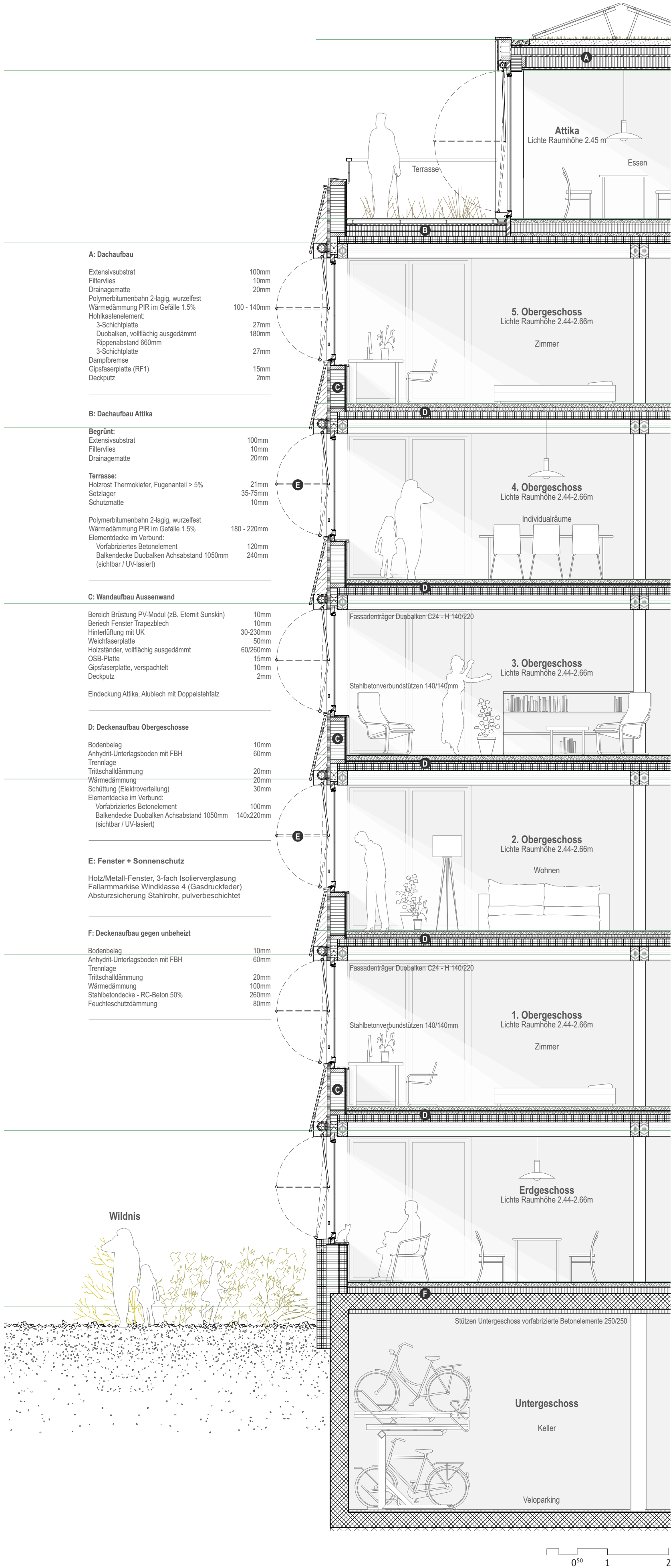
Fassadenschnitt und -ansicht, 1:50



Schema Lärm



Gemeinschaftsraum der Bewohnerschaft: Der Depothof



LÄRM

Dank der Gebäudeanordnung sind nur die zur Tösstalstrasse liegenden 2.5- und 3.5-Zimmer-Wohnungen stirnseitig lärmbelastet. Die Wohnräume der betroffenen Wohnungen weisen allerdings alle ein lärmabgewandtes Lüftungsfenster an den Seitenfassaden auf. Bei allen Fenstern der anderen Wohnungen werden die Immissionsgrenzwerte am Tag und in der Nacht eingehalten, so dass das Projekt nur «grüne» und «gelbe» Wohnräume aufweist, und keine «roten» Räume. Die Wohnungsgrundrisse gelten dementsprechend insgesamt als

lärmoptimiert, alle Wohnräume verfügen über ein lärmabgewandtes Lüftungsfenster und 80% der Wohnungen in den Obergeschossen weisen keine IGW-Überschreitungen auf. Es sind keine Lärmschutzmassnahmen notwendig. Der Vorplatz zwischen den Neubauten und der Tösstalstrasse ist zum Teil am Tag lärmbelastet, dank eines Pavillons können aber ruhige Aussenräume geschaffen werden. Mit der geplanten Gebäude- und Raumausrichtung ist das Projekt bezüglich Lärmschutz bewilligungsfähig.